

Poznaner Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Mbl., halbj. 4 Mbl., viertelj. 2 Mbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverwendung:

Jährlich 9 Mbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Mbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Mbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Markt 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Reaktionssprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inserionsgebühr:

Für die Seitensteile oder deren Raum 6 Kop.,

für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Inserionsaufträge.

Haasestein & Vogler, Königsberg i. P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorstr. 18.

Donnerstag, den 5. (17.) Januar 1889
findet im Concerthause ein

CONCERT

der Frau Sophie Brajnin,
Primadonna der Berliner Hofoper,
und des Violon-Cellisten Herrn
Wladyslaw Aloiz,

Prof. des Warschauer Conservatoriums, statt.
Billets sind in der Buchhandlung von
R. Schatke zu haben. (3—3)Den 24. Januar 1889: (10.6)
TUA-CONCERT.Billets sind in der Buchhandlung des Herrn
R. Schatke zu haben.

JULIUS.

St. Petersburg.

Aus den vom Departement der
indirekten Steuern gesammelten Angaben
über Russlands Tabakindustrie geht, wie die
deutsche „Pet. Ztg.“ referirt, hervor, daß
im Jahre 1887 in Russland 362 Tabaksfabriken
bestanden, 9 Fabriken weniger, als im
Jahre 1886; die Zahl der Fabriken,
auf denen Machorka verarbeitet wurde, belief
sich auf 153. Die Gesamtmenge des auf
die Fabriken zur Verarbeitung gelangten
Tabaks betrug 4,100,162蒲 (Pub) 62,443
Pub mehr als im Jahre 1886. Von diesen
4,100,162蒲 Tabak waren:

	1887	1886
Ausländischer Tabak . . .	72,852	94,936
Russ. Blättertabak höchster Sorten	900,286	914,487
Machorka u. andere niedrigste Sorten	3,127,024	3,038,296
Zusammen	4,100,162	4,037,719

Aus dem verarbeiteten Tabak wurden gewonnen: 676,540蒲 Rauchtabak (gegen 695,054蒲 i. J. 1886), 1,519蒲 Schnupftabak (gegen 2,442蒲 i. B.), Cigarren erster Sorte 19,889蒲 (gegen 22,856) und zweiter Sorte 48,791蒲 (gegen 45,804), zusammen 68,680蒲, Papierrosten erster Sorte 96,463蒲 und zweiter Sorte 47,896蒲 und Cigarretten 1,512蒲. Die Zahl der hergestellten Cigarren und Papierrosten hat im Jahre 1887 gegen 1886 eine Abänderung erfahren: im Jahre 1887 wurden nämlich 199,949,017 Stück Cigarren hergestellt gegen 182,045,151 Stück im Jahre 1886; die Zahl der im Jahre 1887 hergestellten Papierrosten belief sich auf 3,619,514,829 Stück gegen 3,264,130,002 Stück im Jahre 1886. Die Acciseeinnahmen vom Tabak betrugen 9,619,422蒲, von Cigarren 957,874蒲. und von Papierrosten und Cigarretten 5,560,817蒲. Durchschnittlich entfällt auf ein Pfund Rauch- und Schnupftabak eine Accise von 35, Kop.; auf ein Pfund Tabak in Gestalt von Cigarretten und Papierrosten — 95, Kop. und in Gestalt von Cigarren — 34, Kop. Von den im Jahre 1887 hergestellten Tabaksfabrikaten höchster Sorte sind in's Ausland exportiert worden: 29,689,544 Stück Papierrosten, 8,997,839 Stück mehr als im Vorjahr, und 179,100 Stück Cigarren, 159,948 Stück weniger als im Vorjahr. Von Machorka-Tabak

wurden im Jahre 1887 — 2,667,286蒲 verarbeitet, davon: zu Rauchtabak 2,005,513蒲, zu Schnupftabak 279,518蒲 und zu geprägtem Tabak 390,151蒲.

Unter den Tabaksfabriken nimmt diejenige von Amolow in Rostow am Don die erste Stelle ein, dieselbe verbraucht für 1,760,758蒲. Vorderrollen; ferner verbraucht die Fabrik von Bogdanow & Co. in Petersburg Vorderrollen für 1,736,355蒲, die Fabrik von Kutschinow in Rostow am Don für 936,549蒲, die Fabrik von Schapschal in Petersburg für 849,256蒲, die Fabrik von Dunajew in Jaroslaw für 767,095蒲, und die Fabrik von Saatschi & Mangubi in Petersburg für 536,666蒲.

Poltawa. Die Poltawasche Semiflō petitionirt, wie den „Nowosti“ zu entnehmen, bei der Regierung um Erziehung der Holz durch Torfheizung. Es existiren nämlich im Poltawaschen Gouvernement ausgedehnte Torfmoore (ca. 1070 Quadratmeilen umfassend), die jedoch, in Folge der sich mit jedem Jahre verringernden Nachfrage nach Torf, so gut wie garnicht exploitirt werden. Die Dicke des Torfes auf diesen Mooren schwankt zwischen einem und zwei Sashen! Dabei ist der Torf sehr sauber und steht stellenweise nicht hinter den besten Sorten anderer Länder zurück. Wie die Semiflō meint, ist die Wärmeentwicklung des Torfes nicht geringer als die des Holzes, außerdem kommt erster billiger zu stehen, da die Beheizung eines Hauses mit Holz jährlich 37蒲. 45 Kop. mit Torf aber nur 22蒲. kostet. Allerdings müssten sich zuerst vervollkommenne Torfsößen überall einbürgern. Die erste Torffabrik wurde in Russland von Hoffmann errichtet; von dieser Zeit an begannen mehrere Fabriken und auch die Mischoroder Eisenbahn, für welche allein 2000 Arbeiter mit der Gewinnung und Bearbeitung von

Torf beschäftigt sind, Torf zu Heizungszwecken zu benutzen. Um nun die Torfindustrie zu fördern, beabsichtigt die genannte Semiflō bei der Regierung darum zu petitioniren, daß 1) die Holzheizung auf Fabriken und industriellen Establissements, denen keine Steinholzen zu Gebote stehen, durch Torfheizung ersetzt, daß 2) der Tarif für Torftransporte auf den Eisenbahnen herabgesetzt werden möge — und daß 3) alle Kronen- und öffentlichen Gebäude, dort wo Torf billiger als Holz ist, mit letzterem gehützt werden möchten.

Ausländische Nachrichten.

Neuerdings macht in verschiedenen ausländischen Zeitungen ein aus Braunschweig stammendes Gerücht die Runde, nach welchem der Regent Prinz Albrecht von Preußen beabsichtigen sollte, zu resignieren, da Aussicht vorhanden sei, daß der Herzog von Cumberland, der in Gmunden residirende Sohn des 1866 deposedirten Königs Georg von Hannover, durch einen formellen Verzicht auf alle Rechte bezüglich Hannovers sich wenigstens die Erbschaft in Braunschweig sicher werde. Der „Liberalen Correspondenz“ wird dazu „von unterrichteter Seite“ geschrieben: „Andeutungen aus Braunschweig, daß irgend welche Verhandlungen mit dem Herzoge von Cumberland stattfinden, sind mir unlängst allerdings zugangen; aber die Sache klingt unglaublich, am wenigsten, daß die Verhandlungen zu Gunsten der englischen Linie geführt würden. Man erinnere sich doch des Lärms, den die Thronfolge des Herzogs von Edinburg in Coburg-Gotha verursacht hat. Denkbar wäre es eher, daß man nach Vereinbarungen strebt, welche dem Prinzen Albrecht den braunschweigischen Thron sichern sollen. Anderer-

Der kleine Lord.

By Frances Hodgson Burnett.

(15. Fortsetzung.)

Aber ich kann Ihnen nur sagen, Mrs. Jennifer," seigte Mrs. Dibble hinzu, "das Kind weiß nicht, was Angst heißt! Mr. Thomas hat's selbst erzählt, kommt der Junge hinein und setzt sich hin und spricht mit dem alten Grafen, als ob ihm das gar nichts Besonderes wäre und als ob sie gute Freunde wären. Der, sagt Mr. Thomas, habe nur so aufgehört und ihn unter seinen Augenbrauen hervor angestarrt. Und Mr. Thomas sagt, denken Sie nur, Mrs. Bates, daß, so bös der Alte auch ist, er doch im stillen vergnügt gewesen sei und ganz stolz, denn einen hübscheren Jungen und mit besseren Manieren, nur hier und da ein wenig altwäterisch, habe er seiner Lebtag nicht gesehen, sagt Mr. Thomas."

Dann war noch die Geschichte mit Higgins dazu gekommen und Newick selbst hatte zwei oder drei Leuten das mit „Fauntleroy“ unterzeichnete Schreiben gezeigt, so daß der Gesprächskoff gar nicht ausging und am Sonntag Alles zusammenströmte, um möglich den neuen kleinen Lord selbst in Augenschein zu nehmen.

Der Graf war kein sehr eisriger Kirchgänger, aber an diesem ersten Sonntag gefiel es ihm, beim Gottesdienst zu erscheinen: Fauntleroy in dem großen Kirchenstuhle neben

sich setzen zu haben, hatte einen gewissen Reiz für ihn.

Man stand heute lange plaudernd auf dem Kirchhofe umher; an der Kirchenstür und draußen auf dem Wege, überall bildeten sich Gruppen und die Frage, ob Mylord kommen werde oder nicht, wurde immer wieder aufgeworfen und besprochen. Plötzlich stieß eine der Frauen die Andere an — „dort,“ flüsterte sie, „das muß die Mutter sein, das arme junge Ding.“

Aller Augen richteten sich auf die schlanke Gestalt in schwarzer Kleidung, die den Fußweg hinauf kam. Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen, so daß man das süße, liebliche Gesicht und das lockige Haar, das weich und schimmernd unter dem Hut der jungen Witwe hervorquoll, deutlich sehen konnte.

Sie nahm die Leute nicht wahr, die sie ansahen — sie dachte an Cedrik und seine Besuche, sein Glück über den eigenen Ponny und an sein liebes strahlendes Gesicht. Nach einiger Zeit aber ward sie sich doch bewußt, daß sie der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit war. Zuerst fiel ihr eine alte Frau in einem rothen Mantel auf, die ihr einen Knicks machte, dann kam eine Andere, die desgleichen that und dazu „Gott segne, Mylady!“ sagte und alle Männer nahmen die Hüte ab, als sie vorbeiging.

Im ersten Augenblicke begriff sie die Sache nicht recht, dann aber ward ihr klar, daß diese Art von Huldigung der Mutter des kleinen Lords gelte und ziemlich schüchtern und leise erröthend erwiderete sie die Grüße und sagte mit sanfter Stimme zu der Frau, die ihr Segen gewünscht hatte: „Ich danke Ihnen.“ Für Demand, der sein Lebenlang

im Gasten und Kreisen einer amerikanischen Großstadt gestanden hat, waren diese ländlichen Ehrfürthsbezeigungen befremdend und fast peinlich, schließlich thaten sie ihr aber doch wohl und die Warmherzigkeit, vor der sie zeugten, rührte sie.

Raum war sie in die kleine Kirche getreten, als das große, mit so viel Spannung erwartete Ereigniß vor sich ging: Der Wagen vom Schlosse bog um die Ecke.

„Sie kommen,“ flog es von Mund zu Munde.

Thomas stieg ab, riß den Schlag auf und ein kleiner Junge in schwarzem Sammet mit einer schimmernden, blonden Mähne sprang heraus.

„Auf und nieder der Kapitän,“ hieß es unter den älteren Büschauern. „Sein liebhafter Vater.“

Da stand er im hellen Sonnenchein und beobachtete mit der liebevollsten Sorgfalt, wie Thomas dem alten Herrn beim Aussteigen half und sobald er die Gelegenheit gekommen glaubte, streckte er ihm die Hand hin und bot seine Schulter zur Stütze, als ob er sieben Schuh hoch wäre — Angst hatte der nicht vor seinem Großvater, so viel war gewiß!

„Stütz Dich nur auf mich!“ hörte man ihn mit seiner hellen Stimme sagen. „Wie sich die Leute freuen, wenn sie Dich sehen und wie sie Dich Alle kennen!“

„Nimm Deine Mütze ab, Fauntleroy,“ sagte der Graf. „Das Grüßen gilt Dir.“

„Mir?“ rief Cedrik, riß die Mütze im Nu herunter und drehte sich mit leuchtenden, verwunderten Augen nach allen Seiten, um doch gewiß jeden Gruß zu erwidern.

„Gott segne Eure Herrlichkeit,“ sagte

die alte Frau, die vorhin seine Mutter angerebet hatte. „Gott schenkt Ihnen langes Leben!“

Als Fauntleroy dann neben dem Großvater in dem großen Kirchenstuhle mit den rohen Kissen und Vorhängen saß, entdeckte er sofort mehreres, was ihn freute und „leßte“. Erstens, daß seine Mutter ihm gerade gegenübersaß und ihm zulächelte und dann zwei ganz wunderliche in Stein gehauene knieende Figuren, mit einer Tafel darüber, auf der er die Worte entziffern konnte:

HIR. RVHET. DER. LEYB. VON. GREGORIVS. ARTHVR. ERSTEN. GRAFEN. DORINGOVRT. VND. AVCH. DER. VON. ALISONE. HILDEGARTIS. SEINER. CHRISTLICHEN. EHEFRAVEN.

„Darf ich leis was sagen?“ fragte er den Grafen, unsfähig, seine Neugierde länger zu beherrschen.

„Was denn?“ verlegte der Großvater.

„Wer sind denn die dort?“

„Zwei von Deinen Vorfahren, die vor mehreren hundert Jahren gelebt haben.“

„Vielleicht,“ dachte Cedrik, die ihm so merkwürdigen Vorfahren mit Erfurcht betrachtend, „hab' ich von denen meine O'thosgraphic geerbt.“

Als die Musik begann, stand er auf und sah mit einem sonnigen Lächeln zu seiner Mutter hinüber. Cedrik hatte große Freude daran, und Herzlieb und er sangen oft und viel miteinander, so summte er nun herhaft mit ein und wie ein Vogelstimmen drang die klare, liebliche, helle Ton durch den Raum. Er vergaß sich und seine Umgebung darüber und dem Grafen, der halb

seit hört man wieder, daß der Prinz sich in Braunschweig nicht recht wohl fühle; und sicher ist, daß die überschwängliche Sympathie, welche ihm die Braunschweiger bei seinem Regentschaftsantritt entgegengebracht haben, einer recht kühlen Ausfassung Platz gemacht hat." Die "Magdeburgische Zeitung" bemerkt zu jenen Gerüchten: "Das Gericht, daß mit der jüngeren Welfenlinie ein Ausgleich in Betriff der Erbsfolge in Braunschweig zu erwarten sei, hat bisher nur wenig Glauben gefunden. Thatfache ist, daß unmittelbar nach der Thronbesteigung unseres jetzigen Kaisers Einflüsse sich geltend gemacht haben, um eine Aussöhnung mit dem Herzog von Cumberland herbeizuführen. Von welcher Seite dieselben gekommen und in welchem Sinne dieselben gewirkt, das ist seiner Zeit deutlich genug in dem liberal-conservativen Organ des Freiherrn von Vogelsang in Wien zum Ausdruck gebracht worden. Von glaubwürdiger Seite ist indessen bis jetzt nichts bekannt geworden, was darauf schließen ließe, daß Kaiser Wilhelm II. in seinen Zusagen zu den Herzog von Cumberland weiterzugehen geneigt wäre, als dies von seinen beiden Vorgängern zu erwarten war. Wenn bisher die Versuche, eine Aussöhnung zwischen dem welsischen und dem Hohenzollernhause herbeizuführen, gescheitert sind, so weiß Ledermann, wem die Schuld daran beizumessen ist." Schließlich sei noch folgende Berliner Correspondenz der "Hamburger Nachrichten" registriert:

"Man kann nur auf das höchste darüber erstaunen, daß es Leute giebt, welche im Ernst von einem angeblich in Braunschweig umlaufenden Gerichte Notiz nehmen, daß Prinz Albrecht auf den Wunsch des Kaisers einen Theil des Jahres in Berlin residiren soll, um ihn in den Pflichten der Repräsentation zu unterstützen und daß Prinz Albrecht deshalb die Regentschaft in Braunschweig aufzugeben und das Herzogthum dem Herzog von Cumberland überlassen soll! Schon die Verbindung der beiden Dinge, der höflichen Repräsentation und einer politischen Frage ersten Ranges, sollte antheilfähigen Personen keinen Zweifel an der Haltlosigkeit dieser Ansprüche lassen. Es ist hier nichts davon bekannt, daß der Kaiser einen Wunsch, wie den erwähnten, bezüglich der Repräsentation begte und es scheint uns aus verschiedenen Gründen sehr unwahrscheinlich; aber wenn es auch der Fall wäre, so würde die Erfüllung dieses Wunsches doch mit der Beibehaltung der Regentschaft seitens des Prinzen Albrecht sehr wohl vereinbar sein, denn die Verbindung zwischen Braunschweig und Berlin ist ja eine sehr rasche und bequeme. Was aber den Herzog von Cumberland angeht, so ist es doch wohl nicht vergessen, aus welchen Gründen mit der alleinigen Ausnahme von Neus. &c. alle Regierungen im Bundesrat im Jahre 1885 seine Ausschließung von der Erbsfolge beschlossen. Nicht nur, daß er nach dem Tode seines Vaters, des Königs Georg, deutlich bekundet hatte, daß das deutsche Reich für ihn nicht bestand, indem er von dem Todessfall dem "König von Preußen", nicht dem

deutschen Kaiser Anzeige mache; er hat auch 1885, nach dem Erlöschen der braunschweigischen Welfenlinie, als eine entschlossene Anerkennung aller Folgen der Ereignisse von 1866 ihm vielleicht das Herzogthum Braunschweig hätte verschaffen können, diese nicht geleistet, sondern sich in Zweideutigkeiten und Winkelzügen bewegt. Man konnte vom nationalen Standpunkte aus damit sehr zufrieden sein. Denn was immer der Herzog in Worten erklärt haben möchte: thatfachlich würde seine Herrschaft vor den Thoren der Provinz Hannover eine Ermuthigung des Welfenthums in dieser gewesen sein. So aber liegt die Sache selbstverständlich auch heute noch; und wenn 1885 die deutschen Dynasten sich zu dem für sie gewiß schweren Entschluß der Abweisung des Herzogs herbeiließen, so können die Gründe dafür inzwischen nicht an Gewicht verloren haben. Es ist übrigens höchst zweifelhaft, ob dem Herzog von Cumberland etwas daran gelegen ist, in Braunschweig zu etablieren; die ihn zu kennen glauben, haben ihn immer für einen Prätendenten von der Art des Grafen Chambord gehalten, der von Zeit zu Zeit protestierte, aber kein ernstliches Verlangen nach der französischen Krone trug."

— In der am Donnerstag Abend abgehaltenen Vierteljahrsversammlung des Royal College of Surgeons wurde mit 21 gegen 2 Stimmen beschlossen, folgendes Schreiben an Sir Morell Mackenzie zu richten: "Die Aufmerksamkeit des Nathes des Royal College of Surgeons ist auf einen von Sir Morell Mackenzie veröffentlichten Band, betitelt "Die tödliche Krankheit Friedlich's des Eben", gelenkt worden und der Rath erachtet es für seine Pflicht, sein tiefes Bedauern darüber auszudrücken, daß irgend ein Mitglied des College sich erlaubte, die darin erhobenen Anschuldigungen gegen ausgezeichnete Aerzte, welche seine Kollegen in dem Falle waren, in einer solchen Weise zu veröffentlichen. Der Rath besitzt nicht hinreichende Mittel, um sich ein schlüssiges Urtheil über die streitigen Thatsachen zu bilden, allein seines Erachtens nach kann keine Provokation, wie die von Sir Morell Mackenzie erwähnte, diese Publikation oder die darin gebrauchte Sprache rechtfertigen." Unter den Mitgliedern, welche anwesend waren, befanden sich Sir Spencer Wells, Sir August Paget, Dr. Marshall, Dr. Lund, Sir W. MacCormac, Dr. Macnamara, Dr. Cube, Dr. Durham, sowie der Präsident und die Vice-Präsidenten. Ein Mitglied enthielt sich der Abstimmung.

— Neben die jüngst im königlichen Schlosse in Madrid erfolgte Explosion einer Petarde wird dem "Hamburgischen Correspondenten" unter dem 9. Januar aus Madrid geschrieben: "Gestern Nachmittag bald nach 5½ Uhr wurden die Bewohner des Palastes und die der nächstgelegenen Straßen durch eine Detonation erschreckt, welche nach Aussage der Ohrenzeugen die Stärke mehrerer gleichzeitig abgefeuerter Kanonenschüsse hatte. Der Knall kam aus dem Innern des Palastes, wo, wie der Augenschein bald feststellte, auf einer

für den Dienst bestimmten Treppe, der sogenannte Escalera de Damas, welche rechts von der Puerta del Principe gelegen ist, eine dem Rauch und ihrer verhältnismäßig geringen Zerstörungskraft nach zu urtheilen, mit Pulver gefüllt gewesene Bombe — Petarde — zur Explosion gebracht worden war. Solche Petarden sind in den letzten Tagen hier sieben an den verschiedensten Orten abgebrannt worden, ohne daß bisher, was immerhin als ein Wunder betrachtet werden darf, Personen dabei verunglückt wären. Auch ist die Ladung der Bomben niemals stark genug gewesen, um ernsthaften Schaden an dem Mauerwerk der Gebäude anzurichten. Um so mehr Fensterscheiben sind dem Unfall zum Opfer gefallen. So auch diesmal. Treppe und Treppengänger wurden nur leicht beschädigt; es wurden nur die zunächst gelegenen Fenster und Türen zertrümmer und Pug und Stück von den Wänden gerissen. Die Königin-Regentin befand sich zur Zeit der Explosion in ihren ziemlich entfernt von dem Schuplatz der That gelegenen Zimmern, wo sie Privataudienzen ertheilte. Der Knall drang jedoch auch bis dorthin so vernehmlich, daß die Königin im ersten Moment erstaunt fragte, aus welcher Veranlassung Salut geschossen werde. Auf die ihr bald darauf gewordene Meldung von dem Vorgange in der Escalera de Damas eilte dann die Fürstin, begleitet von ihrer Schwägerin, der Infantin Donna Isabel, verwitweten Gräfin von Gironi und der Erzieherin ihrer Kinder, der Baronin Basil, dorthin. Später trafen, aus dem Congress abberufen, die Minister des Innern und des Handels bei Ihrer Majestät ein. Auch der Civil-Gouverneur der Hauptstadt war sofort zur Stelle. Es wurde mehrere Verhaftungen vorgenommen, doch scheint auch diesmal der Thäter sich nicht unter ihnen zu befinden. In der Stadt herrsch begreiflicherweise infolge der sich fast täglich wiederholenden Attentate auf die öffentliche Sicherheit eine hochgradige Erregung, gemischt mit Indignation über die Ungeschicklichkeit der Polizei. Doch wäre es ungerecht, nicht anerkennen zu wollen, daß diese alle nur möglichen Anstrengungen macht, um des oder der Petardisten habhaft zu werden. Eine Belohnung von 1000 Pesetas ist schon seit mehreren Tagen auf die Ergreifung ausgesetzt: alle öffentlichen Gebäude, zumal die Theater, werden allabendlich von verdreifachter und vierfachter Polizeimannschaft bewacht, und was speziell die Explosion im Palast anlangt, so kann der Madrider Polizeichef sich mit Recht darauf berufen, daß er die Beamten des Schlosses wiederholt zu besonderer Vorsicht und Aufmerksamkeit ermahnt hat; er mußte sich hierauf beschränken, da die städtische Polizei innerhalb des Palais keine Anordnungen zu treffen, keine Auffälligkeit zu führen berechtigt ist. In Fällen, wie in dem vorliegenden, aber auch sonst, wird in Madrid die Täglichkeit der Sicherheitsbeamten noch dadurch sehr erschwert, daß alle Welt, Männer und Frauen, Arm und Reich, zumal im Winter, sich unausgesetzt in einer Art Verummung auf der Straße bewegen, die der

altvenezianischen Sitte, maskirt zu gehen, in ihrer Wirkung ziemlich gleichkommt. Die Frauen tragen große Umschlagtücher und dazu noch weit in das Gesicht hineingezogene Kopftücher; die Männer, der Grande wie der Bettler, den langen, weiten, faltenreichen und ärmellosen spanischen Mantel, die Capa, deren rechter Ärmel über die linke Schulter geworfen, das Gesicht bis zu den Augen verhüllt und auch nicht erkennen läßt, ob der Betreffende unter dem Mantel irgend einen, selbst ziemlich großen Gegenstand trägt."

Tageschronik.

— **Waldschutz.** Das Ministerium der Reichsdomänen hat, der "Minuta" zufolge, ein Circulär an die Waldschutz-Committees ausgeschickt, in welchem erklärt wird, daß alle das Ausholzen der Waldungen betreffenden Contrakte, ohne Unterschied, wann und wo sie abgeschlossen waren, nur insofern ihre Kraft behalten, als sie mit dem neuen Waldschutzgesetz im Einklange stehen. Die hierdurch unter den Contrahenten möglicherweise entstehenden Streitigkeiten werden auf gütlichem Wege geschlichtet, eventuell durch das Gericht entschieden.

— **Gestohlene Gespanne.** Während am Dienstag ein Knecht der Brauerei des Herrn Schnerr in eine am Geyer'schen Ringe belegene Schenke eintrat, um leere Gefäße abzunehmen, schwang sich ein Spitzbube auf den Wagen und fuhr so schnell davon, daß der Knecht bei seiner wenige Minuten später erfolgten Rückkehr keine Spur mehr entdecken konnte. Gestern Morgen traf nun aus Sudolska-Wola an eine andere hiesige Brauerei von einem ihrer dortigen Kunden, welcher der Meinung war, das Gespann gehörte dieser Firma, ein Telegramm des Inhalts ein, daß "Wagen und Fässer" gefunden worden seien. Da der Pferde keine Erwähnung geschieht, so ist anzunehmen, daß die Gauner der bequemeren Flucht halber sich des schweren Wagens in genanntem Orte entledigt haben und mit den Pferden auf und davon geritten sind. — Glücklicher war ein Bauer aus der Umgegend von Lobs, welcher am Dienstag hierher zu Markte kam und dem sein Gespann, zwei Pferde mit einer Brütscha, von der Sredniastrasse entwendet wurden. Nach wenigen Stunden hatte er, Dank der Energie unserer Polizei sein Gespann zurück und der Dieb, ein gewisser Joseph Jurcal singt schon heute im Gefängnis das bekannte Lied "Gestern noch auf sulzen Rossen" u. s. w.

— Ein am vorgestrigen Tage in der Dzelniastraße mit Aufhaken des Manssteins beschäftigter Strusch brachte seinem ihm bei Aufräumen des Eises halb freisch. an die Hand gehenden achtjährigen Sohne unversehens eine schwere Verlehung an der Hand bei. In demselben Augenblick nämlich, als der Knabe ein neben den Füßen des Vaters liegendes größeres Stück Eis mit den Händen aufzuhaben wollte, stieß dieser mit der

hinter seinem Vorhang verborgenen, den Jungen beobachtete, ging es schier ebenso. Das große Gefangenbuch in den kleinen Händen, das Gesichtchen mit strahlendem Ausdruck empor gerichtet, stand Cedrik da und sang so andächtig und so laut er konnte, und durch eine der kleinen farbigen Scheiben stahl sich ein Sonnenstrahl herein und spielete auf seinen goldenen Locken. Als seine Mutter zu ihm hinaufblickte, zog es wie ein heiliger Schauer durch ihr Herz, aus dem ein heißes Gebet zum Himmel aufstieg, das die sonnige Reinheit seines Kinderglückes und Kinderherzens dauern möge, und daß jenes neue, seltsame Schicksal, das ihm zutheil geworden, ihm keinen Schaden thun möge an seiner Seele.

"O, Ceddie", hatte sie gestern Abend bei dem langen, innigen Gutenachtkuss zu ihm gesagt: "O, Ceddie, wie möcht' ich um Deinetwillen klug und weise sein, um Dir viel, viel Wichtiges sagen zu können. Sei nur immer gut, mein Hergenkind, gut und wahr und treu, dann wirst Du keinem wehe thun und Dein Leben wird spielen zum Segen werden und die ganze, große, weite Welt wird ein wenig besser, weil mein Kind gut ist. Denn weißt Du, Ceddie, das ist das Allerbeste und Allerhöchste, daß es Allen zu gute kommt, wenn ein einzelner Mensch von Herzen gut ist."

Gauntletroy hatte daheim dem Großvater diese Worte wiederholt und hinzugefügt: "Da hab ich natürlich an Dich denken müssen und habe Herzlied gesagt, daß die Welt viel besser geworden sei durch Dich und daß ich suchen wolle, einmal gerade so zu werden, wie Du."

"Und was hat sie darauf gesagt?" hatte der Graf mit einem Unbehagen gefragt.

"Das sei recht", hat sie gesagt, "und wir sollen immer an andern das Gute herausfinden und streben, auch so zu werden."

Vielleicht dachte der alte Mann an diese Worte, während er zwischen den Falten des Vorhangs nach der gegenüberliegenden Bank sah und sein Blick flog oft hinüber nach dem lieblichen Gesicht, das seinem Sohne so theuer gewesen, und nach den braunen Augen, die so ganz und gar denen des Kindes glichen — was für Gedanken ihn dabei bewegten, konnte Niemand errathen.

Als "die Herrschaft" aus der Kirche trat, standen die Leute umher, um sie vorbeiziehen zu sehen und am Kirchhofe wartete ein Mann, den Hut in der Hand, auf sie, trat einen Schritt vor und blieb wieder zögernd stehen.

"Nun, Higgins?" sagte der Graf.

"Ist das Mr. Higgins?" fragte Gauntletroy, zu dem Manne mit dem sorgendurchzüchtigen Gesicht aufblickend.

"Ja", antwortete Mylord trocken, "vermutlich möchte er seinen neuen Gutsherrn in Augenschein nehmen."

"Ja, Mylord", bestätigte der Mann.

"Mr. Newick hat mir gesagt, daß der junge Lord ein gutes Wort für mich eingelegt habe, und da hätt' ich mich gern bedankt, wenn's gestattet ist, Mylord."

Vielleicht war er etwas erstaunt, daß ein so kleiner Bursche in seiner Unschuld so Großes für ihn bewirkt hatte, und daß er nun vor ihm stand, gerade wie eins seiner weniger vom Glück begünstigten Kinder auch hätte bastehen können, sichtlich ohne

eine Ahnung von der Bedeutung seiner kleinen Person.

"Ich bin Eurer Herrlichkeit vielen Dank schuldig", begann er, "vielen Dank."

"O nein", sagte Gauntletroy, "ich habe ja nur den Brief geschrieben, gethan hat der Großvater Alles, Sie wissen ja, wie gut er gegen alle Menschen ist. Ist Mrs. Higgins jetzt wieder gefund?"

Higgins sah einigermaßen verblüfft aus. Von seinem Gutsherrn als von einem Wohlthäter der Menschheit sprechen zu hören, war ihm allzu neu.

"Ich — ja — wohl, Euer Herrlichkeit", stotterte er, "der Frau gehts schon besser, seit sie sich nicht mehr so absorgt; 's hat ihr schier das Herz abgedrückt."

"Das freut mich, daß es besser geht", sagte Gauntletroy. "Meinem Großvater hat's so leid gethan, daß Ihre Kinder das Scharlachfeuer gehabt haben. Er hat ja selber auch Kinder gehabt; ich bin seines Sohnes kleiner Junge."

Higgins war einigermaßen in Gefahr, vom Schlag gerührt zu werden, und hielt es für alle Fälle für gerathen, den Grafen nicht anzusehen, dessen väterliche Zärtlichkeit sich, wie Ledermann wußte, damit begnügt hatte, seine Söhne ein- oder zweimal im Jahre zu sehen, und der, sobald eins von der Familie erkrankte, sofort nach London abgereist war, um "dem Volk von Arzten und Krankenpflegerinnen" aus dem Wege zu gehen.

So eitern Mylords Nerven auch waren, ganz leicht war es nicht für ihn, mitanhören zu müssen, wie sein wahrer Anteil an dem Scharlachfeuer der Higgins'schen Kinder gerühmt wurde.

"Ihr seht, Higgins", fiel er mit sei-

nem grimmigen Lachen plötzlich ein, "wie gründlich Ihr Leute Euch in mir getäuscht habt. Steig rasch ein, Gauntletroy."

Achtes Kapitel.

Reiten lernen.

Das grimmige Lächeln wurde in der nächsten Zeit fast ein stehender Zug auf des Grafen Gesicht, und je mehr er sich daran gewöhnte, desto weniger grimmig wurde es, und sah schließlich einem richtigen Lächeln zum Verwechseln ähnlich.

Der alte Herr war der Sicht, Einsamkeit und seiner siebzig Jahre etwas überdrüssig gewesen; nach einem langen Leben voll rauhender Vergnügungen und Berstreunungen war die Existenz in einem noch so bequemen Fauteuil, mit dem einem Beine auf dem Sichtstuhl und als einzige Abwechslung Bornesausbrüche gegen die Dienerin etwas eintönig. Der Graf wußte sehr genau, daß sein Untergebenen ihn verabscheute und daß auch die seltenen Besucher nicht gerade aus reiner Neigung sich einfanden — eine zelne ausgenommen, die an seinem schärfsten, kleinen Menschen verschonenden Sarlasmen Geschmack fanden.

Lesen konnte er auch nicht immer und so waren ihm allmählich die langen Nächte und die Tage zu wider geworden und seine Neizbarkeit und üble Laune hatten sich mehr und mehr gesteigert.

(Fortsetzung folgt.)

eisernen Pick mit aller Gewalt darauf los und seinem Kinde in die Hand, welches eine gefährliche Wunde davontrug und ohnmächtig vom Platze getragen wurde.

— Verhaftet wurden von einer Polizeipatrouille vierzehn Personen, welche sich durch keinerlei Legitimation auswiesen konnten, ferner ein alter Warschauer Dieb, welcher unter dem Namen Przybylowicz hierorts verschiedene Diebstähle verübt hatte und ein gewisser Marcin Sobton wegen eines im Hause Cegelnianastrafe verübten Diebstahls von Sachen im Werthe von 180 Rubel.

— Am letzten Marktage haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 6 Rbl. 15 Kop., Roggen 3 Rbl. 90 Kop. bis 4 Rbl., Hafer 2 Rbl. 40 Kop. bis 2 Rbl. 70 Kop., Gerste 3 Rbl. 30 Kop. bis 3 Rbl. 45 Kop. pr. Korzec.

— Das Post- und Telegraphendepartement hat die Telegraphensationen angewiesen, Telegramme von Privatpersonen, welche an das Minister-Comitee, an den Reichsrath und an den dirigirenden Senat adressirt sind, unter keiner Bedingung zur Weiterbeförderung anzunehmen.

— Ein Göttertrans. Ein hiesiger Bürger, dessen Pferd sich an einem Bein die Haut abgerissen hatte, brachte aus Olowit, Petroleum, grüner Seife, Salz und noch mehreren andern, nicht zu den Delikatessen zu zählenden Zuthaten eine Mixture zurecht und übergab dieselbe seinem Kutscher mit dem Auftrage, das munde Bein des Pferdes mehrere Male tüchtig einzubieben. Nach wenigen Minuten entstand im Pferdestalle ein furchtbares Geschrei und der betreffende Herr wurde von andern Dienstboten ersucht, schleunigst nach dem Stalle zu kommen, dort habe sich ein Unglück ereignet. Er eilte natürlich sofort an den Unglücksort und fand — den Kutscher in Krämpfen sich auf der Erde herumwerfend. Derselbe hatte demischen Olowit nicht widerstehen können und einen anständigen Schluck des für das kalte Bein des Pferdes bestimmten Heilmittels zu sich genommen. Hoffentlich hat dem Leidemaul die Medizin nicht geschadet.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, herrscht in den Dörfern Mierzyn, Ropprza und Gorzowice, im Kreise Petrikau, unter den Kindern eine große Sterblichkeit und zwar fallen dieselben zumeist den ansteckenden Krankheiten, wie Poden, Scharlach und Keuchhusten zum Opfer. In der letzten Woche sollen in der ungefähr 12,000 Seelen zählenden Parochie 150 Kinder gestorben sein.

— Für das isr. Kinder Asyl spendeten im Monat Dezember 1888:

Herr S. Nosenblatt Nr. 25, Herr W. Choden aus Bingen Nr. 5, zusammen Nr. 30, ferner Frau Ludm. Friedländer 9 Rbd. Wolle zu Strümpfen, Frau Edward Heimann 6 wollene Kleidchen und Frau L. G. Lennebaum 25 Schürzen, wofür die Verwaltung den geehrten Spendern ihren herzlichsten Dank ausspricht.

Die Vorsitzende: Ernestine Ginsberg.
Secretair: J. J. Herk.

— In Berlin ist dieser Tage ein Mann, Namens König, genannt der „Maslenkönig“, gestorben. Mit ihm ist — so schreibt die Berliner „Volkszeitung“ — eine Persönlichkeit zu Grabe getragen worden, die auf Originalität berechtigten Anspruch machen durfte. Es hat nämlich seit dreißig Jahren im Norden und Osten von Berlin keinen besseren Maskenball gegeben, den nicht der alte „König“ in elegantem Costüm besucht hätte. König war trotz seines Alters — er ist 73 Jahre alt geworden — ein vorsüglicher Lässer, der keine Tour austieß. „Maslenkönig“, wie derselbe mit Hinziehung seines Namens genannt wurde, war ein Rentier, der, recht gut stützt, eine wahre Leidenschaft für originelle, von ihm selbst erfundene Maskencostüme hatte. Nach seinem Tode wurden ca. 80. wertvolle Maskenkleidungen mit allem Zubehör, welche König eigens für sich im Laufe der Zeit hatte anfertigen lassen, von seinen Erben an einen Maskengarderobenhändler für mehrere tausend Mark verkauft. König, welcher noch in der letzten Sylvesteracht einen Maskenball mitgemacht hatte, wurde am Neujahrsmorgen infolge eines Schlagstusses tot auf seinem Bett in dem Costüm Ludwigs XIV., die Brust mit Costillon-Orden bestickt, aufgefunden.

— Ein Londoner Offizier, Mr. Lymond, hat gegen seine Frau, eine 19jährige bildschöne Dame, die Scheidungsfrage eingebrochen, weil diese ihn am Neujahrstage mit der Meldung überraschte, sie habe im abgelaufenen Jahre durch Börsenspekulationen 25,000 Dollars gemponnen. Die Dame, welche das Verfügungsberecht über ihre Mithilfe hatte, erkannte bald, daß das Gehalt ihres Gatten wie die Zinsen ihres Vermögens nicht zur Führung ihres vornehmen

Haushaltes ausreichten und begann durch Vermittlung eines Agenten an der Börse zu spekulieren. Der Offizier warf seiner Gattin die 25,000 Dollars, die sie ihm triumphirend überreichte, vor die Füße und erklärte, daß er unter keiner Bedingung mit einer Frau leben wolle, die so weit ihre „Weiblichkeit“ vergessen habe.

— Das Lager der Heilsarmee ist voll Leib und Wehlagen, denn die Frau des Anführers und Stifters der Armee, des „Generals“ Booth, leidet seit längerer Zeit am Krebs, und es ist jeden Augenblick der Tod zu erwarten. Frau Booth, das gesteht der „General“ sowohl wie die ganze Armee ein, ist von jeher die Seele der ganzen Bewegung gewesen. Sie war es, die zuerst vor vielen Jahren als Kanzlerin in den Badeplätzen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich und ihren Mann zog, denn Frau Booth verfügt über seltene Rednergaben und hat durch die Macht ihres Wortes viele der bemitleidsten Anhänger der Armee zum Anschluß bewogen. In einigen Tagen wird in der St. James' Hall „der Auszug des 7000. Offiziers der Armee in's offene Feld“ gefeiert werden. „General“ Booth ist soeben von einer „Truppenbesichtigung“ in Schweden und Norwegen zurückgekehrt und ist von dem Fortschritt der Armee in Skandinavien freudig überrascht.

— In Californien ist eine neue Mode aufgetaucht: man läßt sich in musikalischen Särgen begraben.

Ein Fabrikant in San Francisco liefert dieselben zu dem Preise von 100 bis 400 Dollars, je nach der Ausstattung und dem Repertoire. Der musikalische Sarg hat als Einstieg eine Spieluhr, Schweizer Fabricats, welche Trauermärkte von sich gibt, während der unglückliche Inhaber des Sarges zu Grabe getragen wird. So erhielt man die übliche Trauermusik. Der Erfinder des musikalischen Sarges ließ zuerst einige arme Leute gratis in einem solchen Producte seiner Phantasie beerdigen und man lachte anfangs darüber; aber der schlaue Yankee hatte schließlich den Erfolg für sich und nun will die gesamte tode Welt von Californien in musikalischen Särgen bestattet sein. Der Inhaber des Etablissements denkt bereits daran, dasselbe in eine Aktions-Gesellschaft umzuwandeln. (1)

— Der britische Schuner „Margaret Hain“ von St. Ives ist an der spanischen Küste bei St. Feliu de Guixols während eines Sturmes gescheitert. Das Boot, in welchem sich der Kapitän und die sechs Matrosen zu retten versuchten, schlug um und alle ertranken. — Das mit Salpeter beladenen Glasgower Schiff „Zich Murren“ brannte auf der Fahrt von Iquique nach England, als es sich in 14° 41' südl. Breite und 35° 18' westl. Länge befand, auf hoher See nieder. Die Besatzung konnte weder Wasser noch Vorrichte in das Rettungsboot mitnehmen. 48 Stunden waren die Schiffbrüchigen den Sonnenstrahlen ausgesetzt, bis sie von einer amerikanischen Barke aufgenommen wurden, welche sie in Rio de Janeiro landete. — Der Dampfer „Golf of Guayaquil“ ist auf der Reise von Liverpool nach Westindien untergegangen, ohne daßemand gerettet werden konnte. Auf dem Dampfer hatten sich zahlreiche Reisende befinden; die Mannschaft bestand aus acht- und zwanzig Personen. — Auf dem Dampfer „Egypt“, welcher am 29. Dezember von New-York abgefahren war und am 9. Januar in Queenstown angelkommen ist, wurde zwei Tage nach der Abfahrt in der Baumwollladung im Vordertheile des Schiffes ein Feuer entdeckt, welches erst nach achtmündiger Anstrengung gelöscht werden konnte. Unter den Reisenden herrschte große Aufregung, welche noch durch die Mittheilung gesteigert wurde, daß unter der Baumwolle Paraffin geladen sei. Ein Schiffsgespann soll, während die Baumwolle in's Schiff gelassen wurde, in der Nähe mit einem Stahl und einem Feuerstein gespielt haben.

— Aus Nyiregyhaza wird ungarischen Blättern berichtet, daß ein junger, sehr kleiner Mann, dessen Körper mit von Peitschenhieben hervorrenden Striemen bedeckt war, bei einem Arzt erschien und von diesem ein Gutachten verlangte. Er sei auf dem Bahnhof einer benachbarten Stadt gewesen, um den nächsten Zug zu erwarten. Vor diesem traf ein Lastzug ein, der eine Menagerie brachte, aus welcher ein Löwe entsprang. In seiner Angst flüchtete sich der junge Mann über die Planke eines Parkes. Dort hielten ihn die Diener für einen Dieb, und der grausliche Besitzer des Parkes ließ ihm fünfzig Peitschenhiebe verzeihen.

— Die siamesischen Affen einer gewissen Gattung sind bei den siamesischen Kaufleuten als Hilfsbeamte für Cassiere äußerst beliebt. Es circuliren nämlich in Siam große Quantitäten kleiner Silbermünzen, und die Fähigkeit, echte von falschen zu unterscheiden, ist bei den Affen viel größer

und besser entwickelt als bei den bestgelittenen Menschen. Der Affe, dem der Cassier eine zweifelhafte Münze zur Prüfung überreicht, steckt dieselbe nachdenklich in den Mund und untersucht offenbar mit großer Überlegung, bevor er seine Entscheidung trifft. In den Handelskreisen wird diese Methode der Münzenprüfung allseitig anerkannt und als unfehlbar betrachtet; es ist Thatache, daß das Urtheil des Affen von beiden dabei interessirten Parteien stets als vollgültig und unfehlbar angenommen wird.

— Auswanderungslustige werden neuerdings zur Auswanderung nach Brasilien durch den Hinweis zu verleiten versucht, daß sie nach ihrer Ankunft am Bestimmungsorte auf fortlaufende Unterstützungen seitens der brasilianischen Regierung zu rechnen hätten. Welche Bewandtniß es mit dieser angeblichen Unterstützung hat, geht aus dem Verfahren hervor, welchem derartige Auswanderer vor ihrer Einschiffung in Europa seitens der Schiffslien unterworfen werden. Die Auswanderer haben nämlich, wie die „Post“ zur Warnung mittheilt, vor ihrer Einschiffung durch Unterschrift eines Scheines ausdrücklich anzuerkennen, daß sie nach ihrer Ankunft in Brasilien auf alle Ansprüche gegen die dortige Regierung Verzicht leisten. Auswanderungslustige werden daher gut thun, anstatt den Anpreisungen gewissenloser Agenten Gehör zu schenken, sich vielmehr darüber klar zu werden, daß sie nach ihrer Ankunft in Brasilien eine Unterstützung irgend welcher Art nicht zu erwarten haben würden.

Telegramme.

Berlin, 15. Januar. Kaiser Wilhelm wird am 18. d. Ms. im Berliner Königlichen Schlosse die capitelfähigen Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler zur Abhaltung eines Ordenskapitels um sich versammeln. Hieran schließt sich dann am Nachmittage ein Diner. Am 20. Januar findet die Feier des Krönungs- und Ordensfestes in der herkömmlichen Weise statt.

Berlin, 15. Januar. Die „National-Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler, welcher über die ostasiatische Vorlage bereits mit den Abgeordneten von Bennigsen und Dechelhäuser sowie mit dem Hauptmann Wismann konferierte, hatte darüber heute mit mehreren Mitgliedern des Centrums eine Besprechung.

München, 15. Januar. Der Prinzregent übernahm das Protectorat über die bayreuther Festspiele mittels folgenden Handschriften, welches der Prinzregent am 11. d. M. an Frau Cosima Wagner richtete: „Gern übernehme ich, Ihrem Ansuchen willfahrend, das Protectorat und will, eingedenk des warmen Interesses meines Hauses, der Schirmer und Schützer des Unternehmens sein, auf daß die Schöpfungen Ihres Gatten an der Stätte seines letzten Wirkens, in dem ihm so theuren Bayreuth, immer reichere Förderung finden.“

Pest, 15. Januar. Über Gerüchte, welche sich mit einer angeblich bevorstehenden ungarischen Ministerkrise beschäftigen, sagt der „Nemzet“: Wir erkennen die Situation nicht als solche, die irgend welche mit neu eintretenden Complicationen oder Krisen verbundene parlamentarische Gestaltung befürchten ließe.

Paris, 15. Januar. In den Wandergängen der Deputirtenkammer stand ein lebhafte Zwischenfall zwischen dem Ministerpräsidenten Floquet und dem boulangistischen Deputirten Laur statt wegen eines Artikels des letzteren über die Verwendung des geheimen Fonds beim Wahlkampf. Floquet erklärte derartige Anklagen für eine infame Verlämzung und forderte Laur auf, die Anklagen auf der Rednertribüne zu begründen. Laur erwiderte, er werde die Anklagen einer aus Deputirten gebildeten Jury vortragen; wenn Floquet nicht die Worte „infame Verlämzung“ zurückziehe, werde er ihm seine Zeugen schicken. Floquet erklärte, er ziehe nichts zurück und werde die Zeugen nicht empfangen. Er wiederholte seine Ansprache, Laur möge die Anklagen, welche der Minister auf das formellste für unbegründet erklärte, auf der Tribüne zur Sprache bringen. Laur verließ sodann das Parlamentsgebäude.

Paris, 15. Januar. Infolge des Zwischenfalls in den Wandergängen der Deputirtenkammer empfing Floquet gestern Abend die Abgeordneten Laisant und Lebrasse als Zeugen Laur's. Floquet erklärte, er habe Laur aufgefordert, die in der „Presse“ enthaltenen Behauptungen, welche er als „Insamie“ bezeichnete, auf der Tribüne zur Sprache zu bringen; er halte diese Aufforderung aufrecht und habe derselben außerhalb der Tribüne nichts hinzuzufügen. Die Zeugen zogen sich hierauf zurück.

Paris, 15. Januar. Die Deputirtenkammer nahm die Berathung des Rekrutierungsgesetzes wieder auf.

Paris, 15. Januar. Rochefort sandte an den Deputirten Bissagatay wegen eines gegen Rochefort gerichteten Artikels in dem Blatte „Bataille“ eine Herausforderung. Das Duell stand heute Nachmittag statt. Beide Duellanten wurden leicht verwundet.

London, 15. Januar. Die neuesten Morgenblätter besprechen die Thronrede und drücken hohe Befriedigung über die Friedensworte des deutschen Kaisers aus.

Wie verlautet, tritt das Parlament am 21. Februar zusammen.

Haag, 15. Januar. Der Ministerrat hielt eine außerordentliche Sitzung ab. Es verlautet, er habe sich mit der Frage der Errichtung einer zeitweiligen Regierung beschäftigt.

Offiziell wird bekannt gegeben: Der König verbrachte den gestrigen Tag und den Anfang der Nacht ruhiger, den übrigen Theil aufgeregter. Das Allgemeinbeständen ist unverändert. Der König führt fort wenig Nahrung zu sich zu nehmen.

Belgrad, 15. Januar. Das amtliche Organ veröffentlicht einen Utaas des Königs, nach welchem zum Andenken an die Einführung der neuen Verfassung eine silberne Erinnerungsmedaille geschaffen wird. Dieselbe erhalten sämtliche Mitglieder der Regierung, welche das Verfassungsprojekt der Skupschina unterbreiteten, die Abgeordneten der Skupschina, die Mitglieder des Verfassungsausschusses und die königlichen Commissare, welche die Wahlen controllirten.

New-York, 15. Januar. Admiral Kimberley, Befehlshaber des Geschwaders der Südsee, erhielt Befehl, mit der Corvette „Trenton“, die sich gegenwärtig bei Samoa befindet, nach Samoa zu gehen. Es werden mehrere andere Schiffe nach Samoa gesendet, da derselbst Unruhen befürchtet werden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Janson aus Offenbach. — Graf Moritz aus Warschau. — Bayer aus Leipzig. — Frau aus Berlin. — Salzmann aus Budapest. — Kurzmann aus Berlin. — Bayer aus Brünn. — Pinagel aus Rostow am Don. — Kahn aus Petersburg. — Lukyanek, Melamed und Kaufmann aus Odessa.

Hotel Victoria. Herr Komrowski aus Warschau. — Marynowski und Sohn aus Sandomir.

Für (63) Taube u. Schwerhörige. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jährigen Taubheit und Ohnseräumlichkeit geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung derselben in deutscher Sprache jedem gratis zu übersenden. Adr.: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Gouvernment.

Berlin, den 16. Januar 1889.

100 Rubel = 217 M. 45

Ullmo = 217 M. —

Warschau, den 16. Januar 1889.

Berlin 46 20

London 9 35

Paris 37 20

Wien 78 —

Inserate.

Herrn Ernst Karl

diene zur Nachricht, daß ich niemals Verleumdungen, sondern nur die reine Wahrheit über ihn gesprochen habe. Wer aber von uns beiden der beleidigte ist, wird das Gericht entscheiden.

W. A.

Sonntagnachmittag, den 7. (19.) Januar 1889:
im Lodzer Concerthause

MASKEN-BALL

zum Besten
des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins.
Besonders bemerkt wird, daß um 12 Uhr Nachts ein
GROSSEN MASKEN-AUFZUG

ausgeführt von sämtlichen Artisten und Artistinnen der polnischen Theater-Truppe, stattfindet.

Eintritts-Karten à Rs. 1.50

sind bei den Herren Rudolph Ziegler, Adolph Otto, H. Andersch, in den Buchhandlungen der Herren L. Fischer, R. Schatke, sowie in den Conditoreien der Herren Wüstehube und Reymond und am Balltage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse im Concerthause zu haben.

Villes zu den Logen sind bei Herrn Hermann Gehlig zu haben.

Sammelbüchsen werden nur drei vergeben. Damen, welche

darauf reflectiren, wollen sich an Herrn Adolph Otto wenden.

Es wird gebeten, sich den Anordnungen des Tanzordners, Herrn Joseph Richter, gefl. zu fügen und ist den geehrten Gästen der Besuch des Balles nur im Costüm, resp. Maske, oder im Salon-Anzuge gestattet.

Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses (außer im Buffet) streng verboten.

Anfang 9 Uhr.

Masken-Anzüge!! Masken-Anzüge!!
Grosse Auswahl
von Damen- und Herren-Kostümen
zum Maskenball
sind zu verleihen und zu verkaufen beim
Theater-Garderobier A. Mencel,
Dzielna-Straße Nr. 29 (neu).
Auch sind daselbst 6 neue Krakowiaks
zu Mazur-Aufführungen und Kostüme für Kinder
zu haben. (3-3)

St. Petersburger Zeitung.

163. Jahrgang. 1889.



Erscheint täglich,
auch nach Feiertagen, ohne
Präventiv-Censur.

P. v. Kügelgen.

Die Politik des In- und Auslandes wird in der Rundschau, in Lettartikeln und Correspondenzen objektiv, vom bisherigen Standpunkte aus behandelt. Das Feuilleton wird in großer Mannigfaltigkeit Novellen, Romane, Humoresken, Theater-, Kunst-, Musik- und russische und deutsche Literaturberichte bringen.

Auf Wunsch jahresreicher Leser erscheinen die Beilagen für Landwirtschaft und Industrie wie im Vorjahr allwochenlich als besondere Beilage auf je ca. 200 gespaltenen Dwartseiten, so daß sie in Buchform gebunden werden können.

Handel und Wandel findet eingehendste Berücksichtigung in sämtlichen Publikationen der Reichsbank, in täglichen Börsen- und Marktberichten, Coursparitätenberechnungen, Fondskalender, vollständige Nachrichten über Insolvenzen, Concurrenz.

Insolvenz finden nützbringendste Verbreitung, da die „St. Petersburger Zeitung“ in den bestituierten Kreisen der deutschen Gesellschaft gelezen wird.

Jahresabonnenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden „Amtlichen Bekanntmachungen“ und die in russischer Sprache erscheinenden „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ (записи оъявления) gegen eine Extrاجahrlung von 3 Abl. für beide, oder von 2 Abl. für die einen oder die anderen. Auf folge Übereinkunft mit den zuständigen hohen Behörden erhalten die ausländischen Abonnenten die „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ gratis.

Abonnement in St. Petersburg 13 Abl., im übrigen Reihe 14 Abl., im Auslande 18 Abl., für 6 Monate 7 Abl., resp. 7 Abl. 50 Kop. und 9 Abl. 50 Kop., für 3 Monate 3 Abl. 75 Kop. resp. 4 und 5 Abl.

Zulässig kostet 10 Kop. pro Pettizelle, im Hellamentheil 20 Kop. an der Spitze des Blattes und in den Beilagen für Industrie und Landwirtschaft 40 Kop.

Bestellungen sind zu richten an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“, Nowski Prospekt 20.

(7)

Farben-, Lack- & Furnissfabrik

W. KARPINSKI & W. LEPPERT

Warschau,

eröffnete eine Filiale seines Lagers

in Lodz, Petrikauerstrasse № 88, Haus L. Meyer.

Preiscourante franco und gratis.

Ein junger Mann, pr. sofort oder vom 1. Februar eine Stellung als Magazinier, Expedient oder dgl. welcher der deutschen und polnischen Sprache Geist. Anerbietungen bitten man unter in Wort und Schrift mächtig ist, sucht K. E. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

Позволено Цензурой.

Варшава, 5 Января 1889 г.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen wertlichen Stammgästen die ergebene Mittheilung, daß ich die an der Ecke der Bachodnia- und Grüne-Straße № 265 gelegene und bisher von Herrn Linkes innegehabte

R e s t a u r a t i o n übernommen habe und empfehle ich guten kräftigen Mittagstisch à 30 Kop. (im Abonnement 25 Kop.), sowie Speisen à la carte zu jeder Tageszeit; ferner ausgezeichnete Getränke. Täglich frischer Aufstich von vorzüglichem Gehlig'schen Märzen-Bier. Mein neues Unternehmen einem gütigen Wohlwollen bestens empfehlend, zeichnet hochachtungsvollst

Rudolf Wenke.

Verein

Lodzer Cyclisten.

Donnerstag, den 17. Januar 1889:

2-2) Abends 8 Uhr:

Ber j a m m i n g

im Grand Restaurant

(Concerthaus).

Um zahlreiches Erscheinen wird böhlt gebeten.

Der Vorstand.

Маріанна Скіндеръ,

изъ гмины Бжизнь потеряла свой паспортъ и просить нашедшаго возвратить оный въ канцелярию г. Полиціймайстера г. Лодзи.

Ein Kapital von
10,000 Rs.

Ist gegen erste Hypothek auf ein im Centrum der Stadt gelegenes Gebäude, welches mit einer Anleihe des städtischen Credit-Vereins nicht belastet ist, auf zwei Jahre zu vergeben. Adressen der Reflectanten an die Exped. d. Bl. erbeten. (8-1)

Auflage 352,000;
das verbreitetste aller deutschen Blätter über-
haupt; außerdem erscheinen Übersetzungen
in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für
Collette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern.
Preis vierteljährlich Mark
1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten-
und Handarbeiten, enthal-
tend gegen 2000 Abbildungen mit Be-
schreibung, welche das ganze Gebiet der
Garderobe und Leibwäsche für Damen,
Mädchen und Knaben, wie für das zar-
tere Kindesalter umfassen; ebenso die
Leibwäsche für Herren und die Bett- und
Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in
ihrem ganzen Umfange.

12 Verlagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Garderobe u. etwa
400 Muster + Vorzeichnungen für Weiß-
und Bunsticke, Namens-Chiffren etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Post-In-
stalten. — Probe-Nummern gratis und
franco durch die Expedition, Berlin W.,
Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

Ein gebrauchter, in gutem Zustande
befindlicher

F l ü g e l
ist billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

2 Drechslergesellen

werden bei gutem Lohne sofort gesucht
b. im Drechslermeister

R. Heyer, Pabianice. (3-3)

MŁODY CZŁOWIEK

ukończyszy szkołę realną, posiadający
języki niemiecki, rosyjski i polski grun-
townie, a także znający rysunki tech-
niczne, poszukuje zajęcia w interesie
handlowym, obok którego w chwilach
swobodnych mógłby być tłomaczem i
udzielać lekcji języka rosyjskiego.

Blízsza wiadomość w Łodzi, u W.-go
F. Meyera, Nowy rynek Nr. 6. (12)

Ein cautiousfähig ger

Bierverleger

wird gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Logo

Lodzer freiwillige

Feuerwehr.

Donnerstag, den 17. Januar 1889:

Abende 8 Uhr

2. Zug:

Signal-Uebung

im Meisterhanse.

Der Verwaltungsrath

der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Verein

Lodzer Cyclisten.

Bei günstiger Witterung

Freitag, den 18. Januar 1889,

von Abends 7 Uhr ab

CONCERT

auf der Eisbahn.

Entree 25 Kop.

3-1) Damen-

Masken-Costüme

sind zu verleihen. Näheres zu erfragen

bei H. Stiller, Dzielna (Bahn.) Straße 6.

Theegebäck

in den verschiedensten Gattungen

pr. Pfund 50, 60 und 75 Kop.

16) empfiehlt

A. Wüstehube.

Dem geehrten Publikum mache hiermit
die ergebene Anzeige, daß ich in der Duga-
Straße № 3 ein

(3-3)

Kohlengeschäft

errichtet habe. Ich bitte um gütigen

Zuspruch und verspreche die reelle und

billige Bebiebung.

Ch. Aron.

2-3000 Rubel

jährlicher Lebenverdienst.

Herren jeden Standes, welche sich mit dem Verkaufe
eines leicht abzufügenden Artikels gegen entsprechende
Provision befaßten, wollen ihre Adr. unter H. 6121
an die: Central-Annoncen-Expedition vormal
L. Metz in Moskau einenden.

Hiermit habe ich die Ehre, dem werthen
Publikum die ergebene Anzeige zu machen,
daß mein

(27)

Bürokrifts-

und Uebersetzung-Bureau,

in welchem jeglicher Art Bürokrifts und

Älgen an die Gerichts-, Administrations-

und Polizei-Behörden versertigt werden,

nach dem Hause des Herrn Salamonowicz,

Petrikauerstraße № 255, (neu 18)

verlegt wurde. Gleichzeitig mache ich be-
kannt, daß ich die Leitung derjenigen Civil-
Prozesse, welche auf Wechsel oder sonstigen
Schuldscheinen beruhen und etwaige Chancen
auf Erfolg haben, auf eigene Kosten über-
nehme.

B. Schweizer, Rechtsanwalt.

SCHENKER-BÜCHER

zu haben bei L. Zoner.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.